

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenschrift: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 J. Bes.-d.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der 3tg. Inf. hoh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 291

Altensteig, Freitag, den 11. Dezember 1942

85. Jahrgang

Botschaften der Siegeszuversicht

Der Führer an den Tenno, Viktor Emanuel, Tojo und den Duce

NRB Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dez. Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland, Italien und Japan vor einem Jahr, getreu dem Geiste des Dreierpakttes, ihren Entschluß bekundeten, den ihnen von den Vereinigten Staaten und England aufgezwungenen Krieg gemeinsam bis zum Endsieg zu führen, sandte der Führer an den Tenno und an König und Kaiser Viktor Emanuel sowie an den kaiserlich-japanischen Ministerpräsidenten und an den Duce folgende Telegramme:

Der Führer an den Tenno

Anlaßlich der Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland, Japan und Italien vor einem Jahr in feierlicher Form ihren Entschluß bekundeten, in den ihnen von den Vereinigten Staaten und Großbritannien aufgezwungenen Krieg in enger Waffenbrüderschaft bis zum Endsieg zu führen, möchte ich Eure Majestät meine aufrichtigsten Grüße übermitteln. Ich gedanke hierbei der ruhmreichen Waffentaten unserer verbündeten Streitkräfte, die die Würde unserer Völker und einer glücklichen Zukunft anderer Völker sind.

Der Führer an König und Kaiser Viktor Emanuel

Zum heutigen Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses bitte ich Eure Majestät mit meinen aufrichtigsten und herzlichsten Grüßen meine besten Wünsche für den Kampf der italienischen Waffen entgegenzunehmen. Von dem festen Glauben an den gemeinsamen Endsieg durchdrungen, bringe ich damit zugleich meine Überzeugung zum Ausdruck, daß unsere Völker sowie dem japanischen Volk nach der siegreichen Beendigung des Kampfes eine glückliche Zukunft des Friedens beschieden sein wird.

Der Führer an Ministerpräsident General Tojo

Zum heutigen Gedenktage, der die Dreierpaktmächte in enger Waffenbrüderschaft im Kampf für eine neue und gerechte Weltordnung vereint findet, übermittle ich Eure Excellenz meine aufrichtigsten Grüße. Die ruhmreichen Erfolge, die von den verbündeten Streitkräften in dem vergangenen Jahr gegen den gemeinsamen Feind errungen wurden, bieten die sicherste Gewähr dafür in Europa und Asien der Kampf gegen die angestrebte Herausforderung von dem Endsieg der Dreierpaktmächte getreu sein wird. In dieser unüberwindlichen Gemeinschaft übermittle ich Ihnen auch am heutigen Tage meine aufrichtigsten Wünsche für den weiteren Erfolg der japanischen Waffen.

Der Führer an den Duce

Am heutigen Tage, an dem sich der Abschluß des Waffenbündnisses der Achsenmächte mit dem japanischen Kaiserreich zum ersten Male feiert, gedenke ich Ihrer und des japanischen Kaisers in treuer Kameradschaft und herzlichster Verbundenheit. In der Geschichte ist der Sieg noch stets denjenigen Völkern zuteil geworden, die für ein gerechtes Ideal im Kampf gegen eine überalterte Weltordnung den letzten Einsatz wagten. So werden auch Deutschland, Italien und Japan aus dem heutigen entscheidenden Ringen als Sieger hervorgehen. In dieser unumwandellichen Gemeinschaft sende ich Ihnen, Duce, auch aus diesem Anlaß meine herzlichsten Grüße.

Der Reichsaußenminister von Ribbentrop sandte an den kaiserlich-japanischen Außenminister Tani und an den kaiserlich-italienischen Außenminister Graf Ciano folgende Telegramme:

von Ribbentrop an Tani

Am heutigen Tage ist ein Jahr seit der Unterzeichnung des Bündnisabkommens vergangen, das Deutschland, Japan und Italien zu einer unlosbaren Kampfs- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen hat. Im Gedenken an diesen geschichtlichen Augenblick und an die großartigen Leistungen der verbündeten Truppen übermittle ich Eure Excellenz meine aufrichtigsten Wünsche für die weitere erfolgreiche Führung des gemeinsamen Befreiungskampfes und den Ruhm der japanischen Waffen.

von Ribbentrop an Graf Ciano

Das vor einem Jahr unterzeichnete Abkommen zur gemeinsamen Führung des Krieges gegen die Vereinigten Staaten und England hat die Achsenmächte und das Kaiserreich Japan zu einer unlosbaren Waffenbrüderschaft und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen. Aus Anlaß des heutigen Gedenktages sende ich Ihnen, mein lieber Ciano, meine herzlichsten Grüße. Zugleich gebe ich erneut meiner festen Überzeugung Ausdruck, daß der gemeinsam geführte Kampf der Dreierpaktmächte unsere Völker und dem japanischen Volk den Weg in eine sichere und glückliche Zukunft bahnen wird.

Erfolge in Angriff und Abwehr

NRB Aus dem Führerhauptquartier, 10. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Terebelgebiet zerschlugen deutsche Truppen in konzertiertem Angriff eine feindliche Kräftegruppe. Derliche Untereinheiten des Feindes scheiterten. Zwischen Wolga und Don wurden feindliche Kräfte, denen ein Einbruch geglückt war, eingeschlossen und vernichtet. Im übrigen hatten die Sowjets bei der Fortsetzung ihrer vergeblichen Angriffe erneut hohe Verluste. Sie verloren am 8. und 9. Dezember allein in diesem Abschnitt 104 Panzerkampfwagen. Trotz heftiger Gegenwehr waren Infanterie- und Panzertruppen den Gegner im großen Donbogen weiter zurück, wiewohl Gegenangriffe ab und vernichteten 16 Sowjetpanzer. Im mittleren Abschnitt der Ostfront wird der eigene Angriff erfolgreich fortgesetzt. Hunderte von Gefangenen wurden eingebracht und zahlreiche Waffen erbeutet. Gegenangriffe des Feindes wurden zurückgeschlagen. Kampf- und Stützpunktsiegerverbände bekämpften feindliche Truppen und Bahnziele. Stoßtruppen einer Luftwaffenabteilung vernichteten 59 Bunker und Kampfstände. Bei diesen Kämpfen und südlich des Almeseees verloren die Sowjets insgesamt 72 Panzerkampfwagen. In der Cyrenaika griffen deutsche Kampftruppen den Flugplatz Derna an und zerstörten sieben Flugzeuge am Boden. In Tunis wegen schlechter Wetterlage nur örtliche Kampfhandlungen. Ein feindlicher Panzerortostoff wurde südwestlich von Tebourba blutig abgewiesen, acht Panzerkampfwagen zum Teil durch eingreifende Schiffschiffe im Hafen geschossen. Kampftruppen trafen ein Handelsschiff mittlerer Größe im Hafen von Bougie mit schweren Bomben und bekämpften feindliche Flugstützpunkte mit tödlichem Erfolg. Nachtjäger schossen in der vergangenen Nacht bei Durchflügen britischer Bomber durch die besetzten Westgebiete nach Oberitalien drei Flugzeuge ab. Am 8. Dezember wurde an der Gironde mündung ein kleiner britischer Sabotageversuch gestoppt und im Kampf niedergeschlagen. Kühner Angriff italienischer Torpedoflugzeuge — Zwei feindliche Versorgungsschiffe mit 26.000 BRT. auf der See von Algier getroffen und explodiert. NRN Rom, 10. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: An der Cyrenaikafont Artillerietätigkeit. Während eines Angriffs deutscher Kampftruppen auf einen Flugplatz wurden sieben britische Flugzeuge am Boden in Brand gesetzt. In Tunis lebhaftere Luftkämpfe. In der vergangenen Nacht wurde ein feindlicher Panzerortostoff zurückgeworfen. Einige der Panzer wurden zerstört. Tunis wurde in der vergangenen Nacht wiederum von feindlichen Flugzeugen bombardiert. Zahlreiche Gebäude wurden getroffen und zerstört. Zahlreiche Brände wurden verursacht. Die Schäden sind insgesamt sehr groß. Die Zahl der Opfer des vorhergegangenen Angriffs beträgt, wie bisher festgestellt wurde, 66 Tote und 112 Verwundete. Die Verluste der letzten Nacht sind noch nicht bekannt.

NRN Berlin, 10. Dez. Die Fortschritte des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin-Toropez haben zusammen mit seinen schweren Verlusten den Feind gezwungen, alle verfügbaren Kräfte auf die unmittelbar bedrohten Frontabschnitte zu konzentrieren. Dadurch konnte auch südlich des Almeseees am 8. Dezember die bolschewistische Angriffstätigkeit, mit der deutsche Kräfte gefesselt werden sollten, merklich ab. Nur an einer Stelle versuchte der Feind aus Waldstücken heraus die deutsche Stellung vorzudringen. In anderen Abschnitten bereitgestellte Infanterie- und Panzerkräfte konnten durch Artilleriefeuer zerschlagen werden. Stoßtruppen vernichteten zehn Kampfstände und brachten Gefangene ein. Feindliche Erkundungstruppen hatten durch Minen und Artilleriefeuer starke Ausfälle. Diesen Geschehnissen, die nur örtliche Bedeutung besitzen, gingen harte Abwehrkämpfe voraus. Sehr Lage hatte der Feind hier ununterbrochen mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe scheiterten jedoch am entschlossenen Widerstand unserer Soldaten. Schon bis zum 7. Dezember waren dabei weit über 150 bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen worden. Dieser Abwehrerfolg ist durch die enge Zusammenarbeit aller Waffengattungen der Heeres, die von der Luftwaffe wirksam unterstützt wurden, errungen worden. Neben Grenadieren und Pionieren hatte die Artillerie einen starken Anteil an der Abwehr des feindlichen Aufsturns. Oft wurden Angriffskolonnen des Gegners schon in der Bereisung oder Entwicklung von gut liegenden Artilleriefeuern gestoppt und zerschlagen. Die Artillerie einer einzigen deutschen Kampfgruppe verbrauchte in sieben Tagen 80.000 Schuß Munition der verschiedensten Kaliber.

Die Kachschabdienste haben trotz schwierigster Witterungs- und Geländeverhältnisse, bei Kälte, vereisten Wegen und Schneeverwehungen nicht nur riesige Munitionsmengen sondern auch alles andere, was die Front im Kampf braucht rechtzeitig bis in die vordersten Stellungen gebracht. Die Luftkampfmittel versorgte feindliche Truppe hielt allen feindlichen Angriffen auch in schwierigen Lagen stand.

NRN Berlin, 10. Dez. Von den Kämpfen des Mittwoch an der Ostfront liegen dem Oberkommando der Wehrmacht folgende Meldungen vor: An der kaukasischen Gebirgsfront waren trotz strömenden Regens deutsche und rumänische Stoßtruppen erfolgreich und brachten Gefangene ein. Im Ostkaukasus führten die deutschen Truppen in zweiwöchigen hartem Kampf wichtige Vergeltungen, die von den Bolschewisten zäh verteidigt wurden. Gegenangriffe des Feindes brachen zusammen. Zwischen Wolga und Don schienen die Bolschewisten ihre Angriffe in Bataillonsstärke teilweise mit starker Panzer- und Artillerieunterstützung fort. Die Vorstöße wurden abgewehrt und dabei wiederum 48 Panzer vernichtet, so daß der Feind mit den in diesem Kampfabschnitt am Vortage abgeschossenen 56 insgesamt 104 seiner Panzerkampfwagen verlor. 18 davon vernichteten Flakampfstellen der Luftwaffe. Eingeschlossene feindliche Kräfte konnten ausgerieben und dabei mehrere 100 Gefangene eingebracht werden.

Im großen Donbogen setzten deutsche Infanterie- und Panzerkräfte ihre erfolgreichen Angriffe fort. Die Bolschewisten versuchten in starken Panzerverbänden ihre Stellungen wieder zu gewinnen. Unsere Truppen schlugen den Feind zurück. 16 vernichtete feindliche Panzer blieben auf dem Kampffeld liegen. Besonders harte Abwehrkämpfe führte ein Grenadierbataillon. Die Bolschewisten versuchten in den beiden letzten Tagen wiederholt, diese Stellungen zu nehmen und rollten dreimal mit zahlreichen Panzern über die Gräben hinweg. Trotzdem hielten die Grenadiere ihre Stellungen und gaben keinen Fußbreit Boden auf. An der Donfront stiegen italienische und ungarische Stoßtruppen über den zum Teil aufgetroffenen Fluß in die am jenseitigen Ufer liegenden feindlichen Stellungen vor, vernichteten mehrere Panzer mit ihren Befehlungen und brachten erbeutete Waffen ein.

Im mittleren Frontabschnitt gewann der eigene Angriff an Boden. Die deutschen Truppen waren im harten Kampf den Feind weiter zurück und erlitten gegen verzweifelte Widerstand neue Stellungen. Im Verlauf der Vorkämpfe griffen unsere Truppen ein feindliches Waldlager an, das mit über 2000 Mann besetzt war, und rieben die Besatzung auf. Vordringende Teile einer Panzerdivision nahmen zahlreiche feindliche Stützpunkte. Bei diesen Angriffskämpfen verlor der Feind 45 Panzer, vier Panzerpflanzwagen, 29 Geschütze, über 1000 leichte Infanteriewaffen, zahlreiche Kraftwagen und 267 Gefangene.

Weitere zehn feindliche Panzer blieben vernichtet liegen, als die Bolschewisten südwestlich Kalinin nach vergeblichen Angriffen in Kompanie- bis Bataillonsstärke durch Gegenstoß zurückgeworfen wurden. Bei diesen Kämpfen büßte der Feind ferner 16 Panzerpflanzwagen, 109 Fahrzeuge, zwei Munitionslager, zahlreiche Waffen und 197 Gefangene ein. Auch im Raum um Toropez wehrten unsere Truppen feindliche Vorstöße ab und setzten neun Panzer außer Gefecht.

136 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet

NRN Berlin, 10. Dez. Im Abschnitt westlich der Waldaltheide waren kürzlich im dichten Schneesturm sechs bolschewistische Panzerkampfwagen unbemerkt auf nächste Entfernung an die Stellungen deutscher Grenadiere herangekommen. Bevor der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte fanden die Stahlkolosse plötzlich die Wirkung der Geschützstellung. Die Geistesgegenwart des Kanoniers und die Treffsicherheit des Geschüßes rettete die Lage. Nach kurzem Feuerwechsel waren zwei Panzer vernichtet, ein dritter bewegungsunfähig getroffen. Der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte schen Gräben überrollt und flohen gegen die Flanke der Feuerstellung vor. Im Hagel der Panzergranaten rief die Bedienung ihr Geschütz herum. Ein Feuerkampf auf Leben und Tod endete dann sich zwischen der keinen angeführten Kanone und den drei gepanzerten Riesen. Alle drei Panzer wurden in Brand geschossen.

NRN Berlin, 10. Dez. Im Abschnitt westlich der Waldaltheide waren kürzlich im dichten Schneesturm sechs bolschewistische Panzerkampfwagen unbemerkt auf nächste Entfernung an die Stellungen deutscher Grenadiere herangekommen. Bevor der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte fanden die Stahlkolosse plötzlich die Wirkung der Geschützstellung. Die Geistesgegenwart des Kanoniers und die Treffsicherheit des Geschüßes rettete die Lage. Nach kurzem Feuerwechsel waren zwei Panzer vernichtet, ein dritter bewegungsunfähig getroffen. Der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte schen Gräben überrollt und flohen gegen die Flanke der Feuerstellung vor. Im Hagel der Panzergranaten rief die Bedienung ihr Geschütz herum. Ein Feuerkampf auf Leben und Tod endete dann sich zwischen der keinen angeführten Kanone und den drei gepanzerten Riesen. Alle drei Panzer wurden in Brand geschossen.

NRN Berlin, 10. Dez. Im Abschnitt westlich der Waldaltheide waren kürzlich im dichten Schneesturm sechs bolschewistische Panzerkampfwagen unbemerkt auf nächste Entfernung an die Stellungen deutscher Grenadiere herangekommen. Bevor der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte fanden die Stahlkolosse plötzlich die Wirkung der Geschützstellung. Die Geistesgegenwart des Kanoniers und die Treffsicherheit des Geschüßes rettete die Lage. Nach kurzem Feuerwechsel waren zwei Panzer vernichtet, ein dritter bewegungsunfähig getroffen. Der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte schen Gräben überrollt und flohen gegen die Flanke der Feuerstellung vor. Im Hagel der Panzergranaten rief die Bedienung ihr Geschütz herum. Ein Feuerkampf auf Leben und Tod endete dann sich zwischen der keinen angeführten Kanone und den drei gepanzerten Riesen. Alle drei Panzer wurden in Brand geschossen.

NRN Berlin, 10. Dez. Im Abschnitt westlich der Waldaltheide waren kürzlich im dichten Schneesturm sechs bolschewistische Panzerkampfwagen unbemerkt auf nächste Entfernung an die Stellungen deutscher Grenadiere herangekommen. Bevor der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte fanden die Stahlkolosse plötzlich die Wirkung der Geschützstellung. Die Geistesgegenwart des Kanoniers und die Treffsicherheit des Geschüßes rettete die Lage. Nach kurzem Feuerwechsel waren zwei Panzer vernichtet, ein dritter bewegungsunfähig getroffen. Der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte schen Gräben überrollt und flohen gegen die Flanke der Feuerstellung vor. Im Hagel der Panzergranaten rief die Bedienung ihr Geschütz herum. Ein Feuerkampf auf Leben und Tod endete dann sich zwischen der keinen angeführten Kanone und den drei gepanzerten Riesen. Alle drei Panzer wurden in Brand geschossen.

NRN Berlin, 10. Dez. Die Fortschritte des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin-Toropez haben zusammen mit seinen schweren Verlusten den Feind gezwungen, alle verfügbaren Kräfte auf die unmittelbar bedrohten Frontabschnitte zu konzentrieren. Dadurch konnte auch südlich des Almeseees am 8. Dezember die bolschewistische Angriffstätigkeit, mit der deutsche Kräfte gefesselt werden sollten, merklich ab. Nur an einer Stelle versuchte der Feind aus Waldstücken heraus die deutsche Stellung vorzudringen. In anderen Abschnitten bereitgestellte Infanterie- und Panzerkräfte konnten durch Artilleriefeuer zerschlagen werden. Stoßtruppen vernichteten zehn Kampfstände und brachten Gefangene ein. Feindliche Erkundungstruppen hatten durch Minen und Artilleriefeuer starke Ausfälle. Diesen Geschehnissen, die nur örtliche Bedeutung besitzen, gingen harte Abwehrkämpfe voraus. Sehr Lage hatte der Feind hier ununterbrochen mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe scheiterten jedoch am entschlossenen Widerstand unserer Soldaten. Schon bis zum 7. Dezember waren dabei weit über 150 bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen worden. Dieser Abwehrerfolg ist durch die enge Zusammenarbeit aller Waffengattungen der Heeres, die von der Luftwaffe wirksam unterstützt wurden, errungen worden. Neben Grenadieren und Pionieren hatte die Artillerie einen starken Anteil an der Abwehr des feindlichen Aufsturns. Oft wurden Angriffskolonnen des Gegners schon in der Bereisung oder Entwicklung von gut liegenden Artilleriefeuern gestoppt und zerschlagen. Die Artillerie einer einzigen deutschen Kampfgruppe verbrauchte in sieben Tagen 80.000 Schuß Munition der verschiedensten Kaliber.

Abwehrerfolge am Almesee

Die Kachschabdienste haben trotz schwierigster Witterungs- und Geländeverhältnisse, bei Kälte, vereisten Wegen und Schneeverwehungen nicht nur riesige Munitionsmengen sondern auch alles andere, was die Front im Kampf braucht rechtzeitig bis in die vordersten Stellungen gebracht. Die Luftkampfmittel versorgte feindliche Truppe hielt allen feindlichen Angriffen auch in schwierigen Lagen stand.

NRN Berlin, 10. Dez. Von den Kämpfen des Mittwoch an der Ostfront liegen dem Oberkommando der Wehrmacht folgende Meldungen vor: An der kaukasischen Gebirgsfront waren trotz strömenden Regens deutsche und rumänische Stoßtruppen erfolgreich und brachten Gefangene ein. Im Ostkaukasus führten die deutschen Truppen in zweiwöchigen hartem Kampf wichtige Vergeltungen, die von den Bolschewisten zäh verteidigt wurden. Gegenangriffe des Feindes brachen zusammen. Zwischen Wolga und Don schienen die Bolschewisten ihre Angriffe in Bataillonsstärke teilweise mit starker Panzer- und Artillerieunterstützung fort. Die Vorstöße wurden abgewehrt und dabei wiederum 48 Panzer vernichtet, so daß der Feind mit den in diesem Kampfabschnitt am Vortage abgeschossenen 56 insgesamt 104 seiner Panzerkampfwagen verlor. 18 davon vernichteten Flakampfstellen der Luftwaffe. Eingeschlossene feindliche Kräfte konnten ausgerieben und dabei mehrere 100 Gefangene eingebracht werden.

Im großen Donbogen setzten deutsche Infanterie- und Panzerkräfte ihre erfolgreichen Angriffe fort. Die Bolschewisten versuchten in starken Panzerverbänden ihre Stellungen wieder zu gewinnen. Unsere Truppen schlugen den Feind zurück. 16 vernichtete feindliche Panzer blieben auf dem Kampffeld liegen. Besonders harte Abwehrkämpfe führte ein Grenadierbataillon. Die Bolschewisten versuchten in den beiden letzten Tagen wiederholt, diese Stellungen zu nehmen und rollten dreimal mit zahlreichen Panzern über die Gräben hinweg. Trotzdem hielten die Grenadiere ihre Stellungen und gaben keinen Fußbreit Boden auf. An der Donfront stiegen italienische und ungarische Stoßtruppen über den zum Teil aufgetroffenen Fluß in die am jenseitigen Ufer liegenden feindlichen Stellungen vor, vernichteten mehrere Panzer mit ihren Befehlungen und brachten erbeutete Waffen ein.

Im mittleren Frontabschnitt gewann der eigene Angriff an Boden. Die deutschen Truppen waren im harten Kampf den Feind weiter zurück und erlitten gegen verzweifelte Widerstand neue Stellungen. Im Verlauf der Vorkämpfe griffen unsere Truppen ein feindliches Waldlager an, das mit über 2000 Mann besetzt war, und rieben die Besatzung auf. Vordringende Teile einer Panzerdivision nahmen zahlreiche feindliche Stützpunkte. Bei diesen Angriffskämpfen verlor der Feind 45 Panzer, vier Panzerpflanzwagen, 29 Geschütze, über 1000 leichte Infanteriewaffen, zahlreiche Kraftwagen und 267 Gefangene.

136 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet

NRN Berlin, 10. Dez. Im Abschnitt westlich der Waldaltheide waren kürzlich im dichten Schneesturm sechs bolschewistische Panzerkampfwagen unbemerkt auf nächste Entfernung an die Stellungen deutscher Grenadiere herangekommen. Bevor der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte fanden die Stahlkolosse plötzlich die Wirkung der Geschützstellung. Die Geistesgegenwart des Kanoniers und die Treffsicherheit des Geschüßes rettete die Lage. Nach kurzem Feuerwechsel waren zwei Panzer vernichtet, ein dritter bewegungsunfähig getroffen. Der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte schen Gräben überrollt und flohen gegen die Flanke der Feuerstellung vor. Im Hagel der Panzergranaten rief die Bedienung ihr Geschütz herum. Ein Feuerkampf auf Leben und Tod endete dann sich zwischen der keinen angeführten Kanone und den drei gepanzerten Riesen. Alle drei Panzer wurden in Brand geschossen.

NRN Berlin, 10. Dez. Im Abschnitt westlich der Waldaltheide waren kürzlich im dichten Schneesturm sechs bolschewistische Panzerkampfwagen unbemerkt auf nächste Entfernung an die Stellungen deutscher Grenadiere herangekommen. Bevor der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte fanden die Stahlkolosse plötzlich die Wirkung der Geschützstellung. Die Geistesgegenwart des Kanoniers und die Treffsicherheit des Geschüßes rettete die Lage. Nach kurzem Feuerwechsel waren zwei Panzer vernichtet, ein dritter bewegungsunfähig getroffen. Der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte schen Gräben überrollt und flohen gegen die Flanke der Feuerstellung vor. Im Hagel der Panzergranaten rief die Bedienung ihr Geschütz herum. Ein Feuerkampf auf Leben und Tod endete dann sich zwischen der keinen angeführten Kanone und den drei gepanzerten Riesen. Alle drei Panzer wurden in Brand geschossen.

NRN Berlin, 10. Dez. Im Abschnitt westlich der Waldaltheide waren kürzlich im dichten Schneesturm sechs bolschewistische Panzerkampfwagen unbemerkt auf nächste Entfernung an die Stellungen deutscher Grenadiere herangekommen. Bevor der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte fanden die Stahlkolosse plötzlich die Wirkung der Geschützstellung. Die Geistesgegenwart des Kanoniers und die Treffsicherheit des Geschüßes rettete die Lage. Nach kurzem Feuerwechsel waren zwei Panzer vernichtet, ein dritter bewegungsunfähig getroffen. Der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte schen Gräben überrollt und flohen gegen die Flanke der Feuerstellung vor. Im Hagel der Panzergranaten rief die Bedienung ihr Geschütz herum. Ein Feuerkampf auf Leben und Tod endete dann sich zwischen der keinen angeführten Kanone und den drei gepanzerten Riesen. Alle drei Panzer wurden in Brand geschossen.

NRN Berlin, 10. Dez. Im Abschnitt westlich der Waldaltheide waren kürzlich im dichten Schneesturm sechs bolschewistische Panzerkampfwagen unbemerkt auf nächste Entfernung an die Stellungen deutscher Grenadiere herangekommen. Bevor der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte fanden die Stahlkolosse plötzlich die Wirkung der Geschützstellung. Die Geistesgegenwart des Kanoniers und die Treffsicherheit des Geschüßes rettete die Lage. Nach kurzem Feuerwechsel waren zwei Panzer vernichtet, ein dritter bewegungsunfähig getroffen. Der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte schen Gräben überrollt und flohen gegen die Flanke der Feuerstellung vor. Im Hagel der Panzergranaten rief die Bedienung ihr Geschütz herum. Ein Feuerkampf auf Leben und Tod endete dann sich zwischen der keinen angeführten Kanone und den drei gepanzerten Riesen. Alle drei Panzer wurden in Brand geschossen.

igenen Kriegswirtschaften und die Versorgung der Verbündeten vor sich gehen lassen. Wie die „Financial Times“ berichtet, ist es infolge der andauernden Schiffsraumforderungen für Truppentransporte und den Nachschub nicht möglich, selbst für Berücksichtigungen mit entsprechenden Prioritätsgenehmigungen Schiffsraum zu erhalten. Weiter wird in dem Bericht angegeben, daß die Schiffe, die gelegentlich USA-Kriegsmaterial nach den Häfen am Roten Meer bringen, nicht nach England zurückkehren, sondern für Exportschiffungen von Südafrika nach Indien und nach den USA. eingesetzt werden müssen. Das bedeutet also, daß für die Versorgung Englands nicht nur Schiffe, sondern auch die Erze und andere Rohstoffe des Empire zugunsten der Vereinigten Staaten ausfallen.

Gehheimföhung über den „Fall Darlan“

Eben weigert sich, eine öffentliche Erklärung abzugeben
 DRB Stockholm, 10. Dez. Das englische Unterhaus trat am Donnerstag zu einer Geheimföhung zusammen, um den „Fall Darlan“ zu behandeln. In Londoner politischen Kreisen wird sogar mit Bestimmtheit behauptet, daß Churchill selbst eine Erklärung abgeben werde.

In der vorausgehenden öffentlichen Sitzung des Unterhauses war Außenminister Eden wiederholt von mehreren Parlamentariern erlucht worden, eine öffentliche Erklärung in dieser Angelegenheit abzugeben. Eden antwortete den neugierigen Fragen wörtlich: „Die öffentliche Meinung hinsichtlich des Falles Darlan ist bereits und wird auch weiterhin von dem Präsidenten der USA. beherrscht, und die Erklärungen, die ich im Unterhaus abgegeben habe, können nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.“

Das ist endlich einmal klare Sprache. Bisher warfen sich die kretelnden Parteien diesseits und jenseits des Atlantik die Namen von De Gaulle und Darlan wie Kampfeswörter zu. Eden nennt jetzt den Mann im Hintergrund, Roosevelt, der „die öffentliche Meinung beherrscht“. Damit ist das Streitobjekt deutlich. Worüber sich Eden öffentlich nicht äußern will, ist der Einbruch der USA. in eine Sphäre, wo England sich bisher Herrscher wähnte.

Roosevelt kauft Südamerikas Presse

Wie die demokratische „öffentliche Meinung“ gemacht wird

DRB Lima, 10. Dez. Nach Meldungen aus Buenos Aires hat die nordamerikanische Columbia-Universität den Zeitungen „La Racion“ in Buenos Aires und „El Dia“ in Montevideo hohe Prämien ausgezahlt als Anerkennung ihrer Leistungen für die Verteidigung der interamerikanischen Politik. Auf deutsch heißt das Bestechung. Es handelt sich um einen Fall unehrlichen Meinungskaufes. Wie die Wallstreet-Journal Reporter Zeitungen ankauften, damit sie ihr politisches Spiel vorzuziehen, so gibt die Roosevelt-Regierung hohe Geldbeträge an südamerikanische Standablätter, für welche Dienste, das verrät uns die führende argentinische Zeitung „Pueblo“. Das Blatt schreibt in diesem Zusammenhang wörtlich: „Keinem anständigen Menschen sind die Hintergründe dieser Latit entstellender Kommentare und Rabel durch die gekaufte Presse zweifelhaft. Die Presse ist ihrer eigentlichen Aufgabe der Volksaufklärung untreu geworden. Sie ist zu einem Handelsgeschäft herabgesunken. Die Wahrheit, die Gerechtigkeit und der Anstand spielen keine Rolle mehr.“

Das gleiche gelte — so fährt „Pueblo“ fort — besonders für Beitartikel in dieser gekauften Presse. Das Schlagwort Demokratie werde bis zum Ueberdruß gebraucht. Man verleihe, den gewaltigen Krieg lediglich als eine ideologische Auseinandersetzung hinzustellen. Die Argentinier sollten aus eine nationalbewußten Volk zu blinden Anhängern der sogenannten demokratischen Nationen gemacht werden. Diefelbe Presse unterläge gleichzeitig zahllose „Hilfsorganisationen“ in propagandistischer Hinsicht, die den Haß gegen bestimmte Nationen predigten. Was ist der Grund zu diesem Haß? fragt das Blatt. „Nur materielle Belange unter Ausschlaglassung der wahren argentinischen Interessen.“ Das Beispiel Spaniens habe gelehrt, wohin diese Demagogie führe: Zu einem blutigen Bürgerkrieg und zum Ruin. Die Presse spreche den Staatsangehörigen gewisser kriegführender Nationen das Recht ab, ihr Vaterland zu lieben und für es einzutreten. Der Gegenseite aber öffne sie weit Tür und Tor.

Schicksalskampf im Osten

NSA Deutschland, der feste Kern und Schwerpunkt des Erdteils Europa, bildet die natürliche räumliche Mitte, die seit mehr als einem Jahrtausend immer wieder der große Schicksalskampf gewesen ist, um Osteuropa gegen die nomadische Gefahr aus Inner-Asien zu sichern. Seit die Hunnen im Jahre 375 das große Ostgotenreich zerstörten, das den Raum zwischen dem Weißen Meer und dem Kaukasus zum Schutze Europas einzie, haben germanische Völker immer wieder den europäischen Ostraum gesichert. Die Städtegründungen der Normannen, Rowgorod und Kiew, bezeichnen am Strande Europas den Weg des Einfluges germanischer Volkstrüfte als Träger militärisch-politischer Ordnung und europäischer Kultur.

Ostpreußen und die Lande an der Ostsee bis hinauf nach Karwa wurden die Bastionen, die das Volkstum der Randvölker, der Litauer, Letten und Esten, überhaupt erst weiten Dorpat, Riga, Reval waren die Kraftzentren wirtschaftlicher und kultureller Führung durch das Deutschum. Deutsche beherrschten den Handel und führten als Herren der Wirtschaft die Güter längs des Flußweges der Dna und der Wolga über Kiew zum Kaspischen Meer und längs des Dniepr-Weges über Kiew zur Krim und zum Schwarzen Meer. So wurde der osteuropäische Raum durch ein Jahrtausend dem Deutschum verpflichtet, Deutsche Bauern und Bürger, Ritter und Gelehrte, die Deutsche Hanse und der Deutsche Ritterorden haben den Lebensstil dieses weiten offenen Raumes bestimmt und ihn politisch und staatlich erschlossen.

Nur ist dem europäischen Menschen die Erinnerung daran durch die letzten vier Jahrhunderte verblühen, seit die Entdeckung der westeuropäischen Völker die Weiten der Welt zur Kugel rundeten. Europas politische Einheit löste sich auf, weil Hanse, Orden und Reich ihre geschichtliche Chance nicht auszunutzen, sondern wie alle europäischen Mächte seit den columbianischen Entdeckungsfahrten den Lockungen der westlichen Ueberseemächte unterlagen, die vor den Toren Europas mit der angeblichen Herrschaft über die Weltmeere, mit der Kapitulation von Parlamentarismus und Demokratie ein Weltmonopol verkündeten, das Europa von der Welt ausschloß und schließlich beanspruchte, die wirtschaftlichen und politischen Kräfte der europäischen Staatenwelten in einem künstlichen Gleichgewicht zu halten, so wie sie es verstanden und wünschten.

Das Großdeutsche Reich als Führungsmacht hat durch die Volkstoten seiner Soldaten, durch die überlegene Strategie seiner neuen, völlig ausgerüsteten Wirtschaftsordnung die europäischen Verhältnisse von Grund auf geändert. In der entscheidenden Rückwendung des europäischen Denkens von der westlichen Ueberseepolitik hinweg zu einer kontinentaleuropäischen Weltanschauung wird die klare Einheit von Gesamt Europa unter Deutschlands Führung wieder im Bewußtsein aller europäischen Völker lebendig. Vor allem wird auch nach einer rund 400jährigen Unterbrechung Osteuropa wieder als zugehörig zu Welt und Mitteleuropa erkannt, und dieser kontinental-europäische Raum als zusammengehörig empfunden. In der Frage nach der Zukunft des Abendlandes weist die Entwicklung politisch und wirtschaftlich auf die Zusammenfassung aller europäischen Kräfte unter deutscher Führung, die Europa neu konsolidieren wird.

Das Bewußtsein der Verantwortung für Europa, den Ostraum zu sichern und alle europäischen Herrschaftsgelüste der Moskauer Bolschewismus für alle Zeiten verulachen zu müssen ruft alle geistigen Kräfte des Großdeutschen Reiches auf zum Abwehrkampf. Künftig wird jeder deutsche Mensch aus eigener Erfahrung sein Urteil gebildet haben: „Was steht im Osten geschieht, geschieht nicht allein für die Erhaltung des Deutschlands von heute, sondern es geht um die Zusammenfassung der Kräfte eines Kontinentes, des Kontinentes Europa.“ Straß und eisen werden die Kräfte Europas ausgerichtet auf den Schicksalskampf im Osten. Unter dem Geißel dieses Krieges werden die gewaltigen Werte des Friedens vorzubereiten sein, die nach dem analo-amerikanischen Verrat an Europa unter Deutschlands Führung den geeinten Kontinent Europa gestalten. Der Schicksalskampf im Osten reißt so zur Stunde der höchsten Bewährung aller europäischen Völker.

Das Deutsche Volkswirtschaftswerk wird in seinen Arbeitsplannungen in allen Gauen des Reiches diese entscheidenden Fragen, die jeden deutschen Menschen angehen, in mannigfalt-

igen Arbeitsmöglichkeiten durchzuführen. Nicht allein Vorkrägen durch Spezialforscher und führende Politiker, sondern vor allem Dingen weitgesteckte Kleinarbeit in den Arbeitskreisen und Arbeitsgemeinschaften sollen bis in den letzten Betrieb und das fernste Dorf den Volksgenossen daran ermahnen, daß es von der Aktivität eines jeden Deutschen abhängt, wie die wirtschaftlichen und kulturellen Möglichkeiten des weiten Ostlandes für die Zukunft erschlossen und gesichert werden als zugehörig zum Gesamt Europa.
 Dr. Hering.

Bekennnisse von Gefangenen

Von Kriegsberichterstatter Peter Weber

(BR.) Gefangene, eben gefoßt, werden gleich vorn vernommen. Vier Männer und ein Kommissar. Sie glauben, erschossen zu werden. Dies Grauelmädchen wird ihnen immer und immer wieder suggeriert. Als man sie abführen will, meinen sie, er sei so weit. Da sagt der eine: „Den Hund, den Kommissar, ihn möchten wir gern selber erschießen! Dann möcht mit uns, was ihr wollt.“ Und dann erzählen sie, wie er sie alle überwand und gehetzt hat. So sehr hielten sie ihn, daß sie, den Tod vor Augen, nur daran dachten, in letzter Minute ihn vielleicht umbringen zu können. Frage: Warum habt ihr das Vieh nicht schon längst toteschlagen? Sie sehen den Dolmetscher erschauern und verständnislos an. Erschlagen — einen Kommissar? Unvorstellbar. Zu sehr hat die Furcht sich in sie eingestraft.

Auf diese Furcht trifft man überall. Es ist unheimlich, zumal selten, höchst selten davon gesprochen wird. Auch jetzt nicht, wo man meinen sollte, der Druck sei gelöst. Der Mitteleuropäer kann sich keine Vorstellung davon machen. Nimmt man die Gelegenheit wahr, dieser Furcht auf den Grund zu gehen, so findet man sie in jedem Lebensbereich hinfeltrreichend und als Solches gehandhabt. Fast unsichtbar, wie im Dunkeln, ohne lauth Drohung und greifbare Schreckmittel, aber doch wie allgegenwärtig. Man muß genau zusehen und Fall an Fall reifen, um die Tiefe und Weite dieser Furcht zu begreifen. Und so sollen hier nichts weiter als einige solcher Fälle berichtet werden, einfaß aneinandergereiht. Es genügt.

Mit der Quartierfrau kann ich gleich beginnen. Vor ein paar Wochen wurde ihr Raum verhaftet, Spezialist in der Gewerkschaft in Noworossisk, dem Schwarzmeerkosten. Nachts fuhr ein Auto vor, drei Männer drangen ein und nahmen ihn mit. Kein Wort dazu. Sie wagte es nicht, bei irgendeiner Stelle sich zu erkundigen, wagte auch nicht, mit einem der Radbarn darüber zu sprechen. Und die Radbarn hielten sich von Stund an fern. Sie vermutet, er sei als Spezialist über den Ural gebracht worden. Er hatte sich geweigert, freiwillig hinzugehen. Der Stasoff erklärt, das sei die alte Methode. Wenn irgendwas für große Pläne Menschen gebraucht würden oder dabei zumi umgekommen seien, beschaffe man sie so. Politisch verdächtig heiße der Amtsovermerk. Untersuchung oder Rechtfertigung gäbe es nicht, und kein Mensch traue sich auch nur darüber zu sprechen.

Charakteristisch ist der Fall Mohamed. Ein Stasoff erzählt ihn. Der junge Kaufherr half im Hause eines Kommissars. Ein paar Kleinigkeiten kamen weg, und man hatte ihn, zu Recht oder zu Unrecht, im Verdacht. In bemessen war nichts Untersuchung — jwiel Umstände. Ihn fortzuschicken schien den Kommissar riskant, weil diese Kaufherr, wenn sie sich beleidigt fühlen, sich zu rächen suchen. Der Kommissar übergab ihn der GPU, und damit war der Fall erledigt. Eine Regel auf der „Flucht“. Und das wußte jedermann, doch kein Wort bei darüber. Zu gefährlich schien eine Diskussion, tödlich Sympathie.

Aus einem anderen Bereich: Die Direktorin einer Schule, eine ältere Dame. Sie bat um Entschuldigung, wenn wir manches bei ihr nicht so finden wie beiheim. Und sie erklärte dann: sie, die Bürgerlich, besonders die Studierenden, mußten sich umstellen, der Waffe angeheben. Im Wohnen und Essen, in der Kleidung und Sprache. Sonst blieb man verdächtig und war ständig in Gefahr, erledigt oder deportiert zu werden oder ohne Arbeit zu verhungern. Diese Furcht wirkte. So verhielt alles „Bürgerliche“, Stück für Stück, und das Schicksal des Lebensniveaus begann, bis die Knechtelung nach unten vollzogen war.

Der Kolat. Ein älterer Mann schon, aus der deutschen Krieges- gefangenenschaft entlassen, als Waldarbeiter in einem alten

Transportaufgaben im besetzten Ostgebiet

Panjewagenaktion in der Ukraine

NSA Die Deutsche Reichsbahn weiß ein Lied davon zu singen, wie ungeheuer die Ansprüche sind, die dieser Krieg an sie stellt. Sie kann aber auch mit Stolz auf die Erfolge zeigen, die sie errungen hat, und die es unserer Führung ermöglicht haben, jederzeit an der richtigen Stelle mit genügenden Kräften bereitzustehen. Eine große Leistung hat die Reichsbahn im Osten vollbracht, wo Tausende von Kilometern Schienenwege umgenagelt werden mußten, und Transporte von Westen nach Osten und von Osten nach Westen auf ungeheure Entfernungen zu tätigen waren. Ja, auch von Osten nach Westen und in dieser Richtung heute in immer zunehmendem Maße. Handelt es sich doch darum, die Erzeugnisse der besetzten Ostgebiete nicht nur der Front, sondern darüber hinaus auch der Heimat zur Verfügung zu stellen. Was z. B. die weiten Felder der Ukraine an Getreide, Hülsenfrüchten, Delfrüchten, Hackfrüchten hervorgebracht haben, was in diesen Weiten an Schlachtvieh und sonstigen Nahrungsgütern anfällt, das muß alles auf dem Schienenwege transportiert werden.

Das Transportproblem beginnt aber nicht erst an den Bahnhöfen und den Verladerrampen, es offenbart sich bereits in drängender Weise bei den landwirtschaftlichen Betrieben, die bei der geringen Verkehrsichte zum Teil bis zu 30, 50, ja bis zu 80 Kilometer von der nächsten Bahnhstation entfernt sind.

In der Vorkriegszeit gab es in diesen ländlichen genügend Panjewege, die die damals außerdem noch geringeren Erzeugnisse auf Wagen und Schlitten transportierten. Mit den Bolschewisten traten bald an die Stelle der Panjewagen Kraftfahrzeugkolonnen, und auf dem Acker wurden die Panjewege durch Traktoren ersetzt. Der Bauer wurde dadurch weitgehend abhängig von den Maschinen-Traktoren-Stationen und ihren bolschewistischen Leitern, die den größten Teil der landwirtschaftlichen Transportmittel in Händen hielten.

Als der Krieg ausbrach und die deutschen Truppen das Land besetzten, ließen die Bolschewisten natürlich den größten Teil der Kraftfahrzeuge mitgehen. Die Traktoren verschwanden ebenfalls oder wurden zerstört. Auch der bereits wesentlich verringerte Bestand an Panjewagen wurde natürlich nicht größer. Was übrig blieb, mußte außerdem zum Teil für die Zwecke unserer Wehrmacht eingesetzt werden, zum anderen Teil wurden die Wagen auch beim Bau von Straßen und von der Forst- und Salmwirtschaft benötigt.

So stand vor den deutschen Landwirtschaftsführern sehr bald die Frage: „Wie transportieren wir die Erzeugnisse der Landwirtschaft an die Bahn?“ Der Einlaß von Kraftfahrzeugen war nur in den dringenden Fällen möglich. Er wird von der sogenannten Straßentransportleistung, die geregelt, darüber hinaus aber bleibt noch ein großer Bedarf an Fahrzeugen mit tierischer Anspannung. Hinsichtlich der Zugpferde ließ sich in gewissen Grenzen ein Austausch vornehmen. Wohlgenen ist ein Pferdederesoir ersten Ranges, das an andere Gebiete aus seinen Beständen abgeben konnte und noch kann. Außerdem wurden Ochsen und Mähkähle in großer Zahl eingepaunt und können wenigstens auf dem Acker zum Teil die Pferde ersetzen. Schwieriger zu ersetzen sind die Panjewagen. Diese kleinen Gefährte, so wenig sie an sich haben können, sind doch den Verhältnissen des Raumes und dem Jagermögen der einheimischen Pferde weitgehend angepaßt. Ihr Vorhandensein in genügender Zahl entscheidet darüber, ob die Erzeugnisse der Landwirtschaft vollzählig und rechtzeitig bis zu den Bahnhstationen gebracht werden können. War dieser Abtransport im vorigen Jahr noch gut möglich, so ist er in diesem Jahr gegenüber den wesentlich gesteigerten Ernterträgen schon weitaus schwieriger geworden.

Aber die Arbeit der deutschen Landwirtschaftsführer in der Ukraine berechtigt zu der Annahme, daß schon im nächsten Jahr bedeutend größere Mengen an landwirtschaftlichen Erzeugnissen anfallen und dann auch transportiert werden müssen. Die Ansprüche anderer Wirtschaftszweige, der Holz- und Forstwirtschaft oder des Straßenbaues usw., werden nicht kleiner werden. Auch der Verlaß auf Panjewagen ist bei der starken Beanspruchung größer als in normalen Zeiten. Hier steht nun die deutsche landwirtschaftliche Verwaltung mit einem großzügigen Wagenbauprogramm ein. Zwar gibt es keine großen Wagenfabriken im Land, jedoch ein Runderlaß des Reichskommissars für die Ukraine ordnet an, daß bis zum 31. März 1943 im wesentlichen durch eine Selbsthilfeaktion der ukrainischen Landwirtschaft jeder landwirtschaftliche Betrieb mindestens vier Ackerwagen herstellen muß. Für Staatsgüter mit ihren gewöhnlich größeren Flächen steht der Runderlaß das Programm auf vier Wagen je 1000 Hektar Ackerfläche fest.

So wird im Winter in dauernder Zusammenarbeit zwischen den Werkstätten der landwirtschaftlichen Betriebe und den Maschinen-Traktoren-Stationen und unter Aufsicht der Landwirtschaftsführer eine Aktion ins Rollen gebracht, als deren Ergeb-

nis im nächsten Frühjahr für die Bewältigung der dann einsetzenden Arbeiten Tausende von neuen Panjewagen zur Verfügung stehen sollen. Das ist — aus der Not der Zeit geboren, aber mit deutscher Tatkraft und dem bereits vielfach bewiesenen Organisationstalent unserer Landwirtschaftsführer begonnen — eine Renaissance der Panjewagen, wie es sich die Sowjets sicherlich nicht haben träumen lassen. Aber mit Hilfe dieser Panjewagen wird es im nächsten Jahr gelingen, auch bei einer vollen Ernte das Transportproblem in der ukrainischen Landwirtschaft zu lösen.
 Sieften.

Jeder 63 000 Seelen mit versenkten Schiffen untergegangen
 Stockholm, 10. Dez. Die weitverbreitete USA-Zeitschrift „Time“ gibt offen zu, daß die Schlacht um den Atlantik vor England und den USA. noch lange nicht gewonnen sei. Die Deutschen hätten nämlich mehr Unterseeboote, als man zählen könne. Bisher seien insgesamt 3801 Schiffe versenkt worden. 63 154 Seelen der verschollenen Nationen seien dabei ums Leben gekommen oder wurden als vermißt gemeldet.

Polener Filmtheater an Ritterkreuzträger Ernst Alex übergeben
 Im Rahmen des beginnenden Berufsjahres für Krieges- verlebte im Reichsgau Wartheland wurde im Einvernehmen mit dem DRB. eines der größten Filmtheater in Posen dem Ritterkreuzträger Oberwachmeister der Sturmartillerie Ernst Alex aus Kassel übergeben. Die feierliche Einweihung nahm Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser persönlich vor, indem er den 27jährigen Ritterkreuzträger im Wartheland herzlich willkommen hieß und auf die vielfältigen Möglichkeiten eines späteren großzügigen Frontkämpferjahres im wiedergewonnenen Osten hinwies.

Bei britische Bergboots verlor. Die britische Admiralität gibt den Verlust von drei Bergbootsboote, nämlich „Cannan“, „Bengali“ und „Capinard“ bekannt, die in Lagos am 5. Dezember infolge eines Petroleumbrandes verloren gingen. Hierbei seien auch Menschenleben umgekommen.

Gründung des Südostinstituts für Wald- und Holzforschung
 Am Donnerstag fand im Festaal der Wiener Hochschule für Bodenkultur in Anwesenheit hervorragender Vertreter aus Partei und Staat, Wehrmacht, Wissenschaft und Wirtschaft sowie zahlreicher in- und ausländischer Studierender die Gründungsfeier des Südostinstituts für Wald- und Holzforschung Wien der Südosteuropäer-Gesellschaft und der Fachabteilung Forst- und Holzforschung im Reichsforschungsamt statt.



neuer wieder zu schauen. Frauen und Kinder lästerten hinter ihm her. Er hat, in einem anderen Ort pfeifen zu dürfen. Die alte Furcht wirkte in ihm noch. So gelang ihm zu beruhigen.

Ein Major, gefangen an der Straße nach Tuapse. Köllig verführt. Seine Leute hatten sich, ausichtslos eingekesselt, ergeben. Er wußte: würde er sich durchschlagen, so bekam er eine Kugel, weil er ohne seine Truppe kam. Er gab er sich, so drohte ihm die Kugel der Deutschen, wie er glaubte, und wie ihnen immer wieder gesagt wurde. Und seine Familie würde umgebracht, zur Abschreckung. Er wollte sich in letzter Minute selber erschießen, kam aber nicht mehr dazu. Die Angst um die Familie ist bei allen Gefangenen die gleiche, und sie bitten flehentlich, doch ja ihre Namen geheim zu halten. So groß ist die Furcht vor dem dunklen System der Furcht.

Ein Leutnant mit drei Mann war übergelaufen. Der Kommissar hatte ihm gesagt, wenn er diesmal ohne einen deutschen Soldaten von der Erkundung zurückkomme, dann... Er und seine Männer wußten, was das hieß.

Der Garten eines Forstmeisters, einmal gut angelegt, sah sehr verkommen aus, von Unkraut durchwuchert. Wir wunderten uns, denn er hatte uns eben voll stolz seine ziemlich ordentlichen Forstkulturen gezeigt. Er wehrte ängstlich ab. Sein Garten dürfe sich nicht abheben von dem des Fabrikarbeiters nebenan. Das würde auffallen und sei gefährlich. Dann begann er sich und meinte, jetzt könne er ja endlich auch da einmal Ordnung schaffen.

Ein Ueberläufer erzählte: sie hatten vorn in der Stellung, jungfräulich, über das schlechte und dürftige Essen gekimpft. Der Kommissar kam später und sagte ihm, er habe dabei erklärt, bei den Deutschen gäbe es besseres und reichlicheres Essen. Das müsse beim Kommandeur hinten gelistet werden. Einer der unbekannteren Späher unter ihnen hatte das Gespräch verraten. Der Soldat wußte, was ihn erwartete, und ließ aber. Ob die Deutschen ihn wirklich erschießen würden, — ganz sicher schien ihm das nicht. Doch tödlicher die Kugel des Kommissars. Jedes Gespräch, so versicherte er, über die Lage und die Aussichten ist gefährlich, wenn es kritisch ist. Man wird plötzlich in eine Strafkompagnie gesteckt, ohne eigentlich zu wissen warum, und das ist der sichere Tod.

Der Botenbote einer eben wieder in Gang gebrachten kleinen Fabrik kam zum Starben. Die Arbeiter hatten ihm erlaubt, unter ihnen sei ein Kommunist und Späher von früher. Wenn sie jetzt für die Deutschen ordentlich arbeiteten, würden sie später, wenn die Sowjets vielleicht einmal wieder kämen, verraten. Sie haben, die Deutschen möchten diesen Kerl wegjagen. So wirkte auch jetzt noch die Furcht nach.

Es ist in den ersten Tagen überall so. Die Leute haben Angst, doppelte Furcht. Vor den Deutschen, von denen man ihnen die grausamsten Geschichten erzählt. Und davor, daß die Bolschewiken wiederkommen könnten und sie erschließen oder deportieren würden, wenn sie den Deutschen gehorcht und gedient hätten. Die Angst vor uns verlieren sie schnell, doch die andere wächst sie noch lange. Und viele erklären, sie wollten mit Frau und Kindern mit fort, wenn die Deutschen zurück kämen. Sie haben schreckliche Dinge aus Kerlsch gehört, und die Bolschewiken haben mit Absicht darüber berichtet, über das „Strafgericht“.

Ein höherer Angestellter einer Textildfabrik erzählt, nach dem er etwas Zurücken gefühl, sein Schicksal. Er hatte zufällig die Tochter eines Mannes geheiratet, der als Trostkind verlobt war. Bei einer „Schlägerung“ wurde sein Schwiegervater erschossen. Er selber kam in ein Konzentrationslager, einfach weil er zur Familie gehörte. Nach drei Jahren entlassen, ging er weit vom Ostsee weg in eine kleineren Fabrik. Doch das „verdächtig“ verfolgte ihn. Er wohnte, um ja nicht aufzufallen in einer ganz einfachen Lehmhütte und trug sich wie der schlechteste Arbeiter.

Aber auch die Handhaber des Systems der Furcht, die Polittruis und Kommissare bei der Truppe, leben in der gleichen bedrückenden Furcht. Schlechte Stimmung unter den Soldaten nicht befohlene Rücksätze und Ueberläufer werden ihnen bis angekreidet. Tüflich ist die Methode Truppen „unzuverlässiger“ Völker gegenüber. Einige der Polittruis und Kommissare sind ihnen entnommen. Und sie sind schlimmer als die anderen, weil sie sich als absolut zuverläßig zeigen wollen.

Das sind nur ein paar Fälle, die das System der Furcht durchleuchten, mit dem der Bolschewismus die Völker der Sowjetunion beherrscht. Auch die Armee, die Massen, die parieren

und es nicht anders kennen, mögen sich daran gewöhnen haben. Doch man sieht, wie sie aufatmen, wenn jetzt dieser Druck allmählich von ihnen weicht. Und wie ihnen in diesem Gefühl der Befreiung und der Distanz die ganze Schwere zum Bewußtsein kommt. Und indem wir diese Menschen aus den kalten Klammern dieser Furcht herauslösen, schaffen wir den Boden, sie für die Idee einer neuen Ordnung und eines besseren Lebens zu gewinnen.

Die Volksunfallversicherung in Kraft

Untern 7. Dezember 1942 wurde eine Anordnung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung veröffentlicht, in der die allgemeinen Versicherungsbedingungen für die Volksunfallversicherung bekanntgegeben werden. Durch die Anordnung werden alle Unfallversicherer zum Betrieb der Volksunfallversicherung verpflichtet.

Damit sind alle rechtlichen Voraussetzungen zur sofortigen Aufnahme der praktischen Arbeiten der deutschen Unfallversicherung geschaffen. Die besondere Aufgabe der neuen Volksunfallversicherung liegt im Familienchutz. Die Familien-Unfallversicherung gewährt gegen einen monatlichen Beitrag von 1,50 RM für den Familienvorstand Versicherungsleistungen: 1000 RM für Unfalltod und 5000 RM für Voll-Invaldität bzw. bei teilweiser Invaldität einen entsprechenden Teil. Die Versicherungsleistung für die Ehefrau betragen für alle außerberuflichen Fälle 1000 RM für Unfalltod und 3000 RM für Invaldität. Für jedes Kind im Alter von 4-16 Jahren werden außerdem in der Familienunfallversicherung bei Tod 100 RM, Bestattungskosten und 1000 RM bei Invaldität gezahlt.

Die Einzelversicherung, die als Versicherung für Alleinstehende gedacht ist, gewährt gegen einen monatlichen Beitrag von 1 RM Versicherungsleistungen von 1000 RM für Unfalltod und 5000 Reichsmark für Invaldität.

Der außerordentlich niedrige Beitrag von 1 RM für Einzelversicherung und 1,50 RM für die Familien-Unfallversicherung wird der neuen Versicherungsform die härtesten Verbreitungsbedingungen sichern. Beim Aufbau der Volksunfallversicherung wird dem Bedürfnis nach möglicher Selbstständigkeit in jeder Weise Rechnung getragen werden. Es wird sich sehr nützlich auswirken, daß auf jeden Versicherungsantrag mit den unermittelbaren vielen Fragen und Antworten verzichtet worden ist. Jeder Volksgenosse erhält gegen Zahlung des ersten Monatsbeitrages bei jeder Versicherungsunternehmung bzw. jedem Vertreter sofort den einfach und übersichtlich gehaltenen Versicherungsschein ausgehändigt, mit der Unterzeichnung einer Durchsicht des Versicherungsscheines, durch die der Volksgenosse erklärt, daß er sich versichern lassen will, sind alle Formalitäten erledigt. Der Beitrag wird durch die Versicherungsvertreter monatlich eingezogen, wobei es natürlich im Interesse der Vereinfachung erwünscht ist, wenn der Beitrag vierteljährlich für ein Vierteljahr auf einmal entrichtet wird.

Die Einführung der Volksunfallversicherung erfolgt bewußt während des Krieges. Wenn auch, wie in der gesamten Unfallversicherung, Unfälle, die unmittelbar mit den Kampfhandlungen zusammenhängen, der Entschädigungspflicht des Staates überlassen bleiben, so wird doch die Volksunfallversicherung Versicherungsleistungen für die vielfachen Unfälle aus der Verdunkelung, dem Aufbruch der Luftschutzräume und ähnlichen Kriegsbedingungen Maßnahmen in voller Höhe gewähren.

Weitergeltung der Lohnsteuerkarten 1942

Aus Gründen der Arbeitsersparnis und der Papierersparnis findet keine allgemeine Ausfertigung von Lohnsteuerkarten 1943 statt. Die für das Kalenderjahr 1942 ausgerechneten Lohnsteuerkarten gelten auch für das Kalenderjahr 1943. Der Reichsminister der Finanzen hat dazu folgendes angeordnet:

1. Die Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte 1942 hinsichtlich des steuerlichen Personenstandes (Steuergruppe und Zahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird) gelten auch für die Lohnsteuerberechnung im Kalenderjahr 1943, wenn sie nicht ergänzt werden. Eine Ergänzung der Lohnsteuerkarten 1942 kommt in Betracht, wenn der steuerliche Personenstand am 1. Januar 1943 ein anderer ist als der steuerliche Personenstand, der bis dahin auf der Lohnsteuerkarte 1942 eingetragen ist. Der Arbeitnehmer ist berechtigt, eine Ergänzung

der Lohnsteuerkarte 1942 zu beantragen, wenn sich nach den Verhältnissen am 1. Januar 1943 eine für ihn günstigere Steuergruppe ergibt, oder die Zahl der Personen, für die Kinderermäßigung in Betracht kommt, sich erhöht hat. Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, eine Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 zu beantragen, wenn sich nach den Verhältnissen am 1. Januar 1943 eine für ihn ungünstigere Steuergruppe ergibt, oder wenn die Zahl der Personen, für die Kinderermäßigung in Betracht kommt, sich bis dahin vermindert hat. Der Arbeitnehmer hat in diesen Fällen die Ergänzung am 15. Januar 1943 bei der Gemeindebehörde seines Wohnortes zu beantragen.

2. Die Eintragung des Finanzamtes auf der Lohnsteuerkarte 1942 hinsichtlich des steuerfreien Betrages wegen höherer Werbungskosten und Sonderausgaben und wegen außergewöhnlicher Belastungen gelten nur bis zum 31. Dezember 1942. Arbeitnehmer, denen im Kalenderjahr 1943 höhere Werbungskosten und Sonderausgaben als 39 RM monatlich oder außergewöhnliche Belastungen erwachsen, müssen die Eintragung eines für 1943 gültigen steuerfreien Betrages auf der Lohnsteuerkarte 1942 beim Finanzamt beantragen. Der Arbeitgeber darf den bis zum 31. Dezember 1942 gültigen steuerfreien Betrag noch bei der Lohnsteuerberechnung für Lohnzahlungszeiträume, die im Januar 1943 enden, berücksichtigen, wenn ein steuerfreier Betrag für 1943 bei der Lohnzahlung noch nicht eingetragen ist. Einen etwa erforderlichen Ausgleich kann der Arbeitgeber bei den Lohnzahlungen in den Monaten Februar und März 1943 vornehmen.

3. Die Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte 1942 hinsichtlich des Ob- und Unterbetrags, hinsichtlich des besonderen steuerfreien Betrages in den früheren Reichs-Grenzgebieten und im Regierungsbezirk Trossau und hinsichtlich der Sozialausgleichsabgabe gelten auch für das Kalenderjahr 1943. Die Verpflichtung des Arbeitnehmers, die Ergänzung seiner Lohnsteuerkarte zu beantragen, wenn die Voraussetzungen für die Gewährung des Ob- und Unterbetrags vorgefallen sind, bleibt unberührt.

Falsche Anschuldigung

Stuttgart. Der 41 Jahre alte Josef B. aus Augsburg wurde vom Amtsgericht Stuttgart wegen leichtfertig erhabener falscher Anschuldigung zu 2 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt. Der schwer vorbestrafte Angeklagte hatte einen Wachenstellleiter des Weichsstaatsamts in einem Stuttgarter Borort aus Haß wegen Streiftätigkeiten, die er als sein Untermieter mit ihm hatte, bei der Scheinam Staatspolizei des Reichbrauchs seiner Stellung beschuldigt. Dabei verdächtigte er ihn, seiner Braut unbesugterweise Bezugsgeld für zwei Paar Schuhe bezahlt sowie seine Amtsbezugnisse zur Erlangung von 40 bis 50 Fischen Wein mißbraucht zu haben. Wie sich bei dem gegen den Beamten eingeleiteten Verfahren alsbald herausstellte, war an allen Beschuldigungen kein wahres Wort. Die ganze Anzeige war vielmehr in jahrelanger Weise auf Grund irriger Beobachtungen und falscher Schlussfolgerungen erhoben worden. Bei der Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, daß gegen die Suche der falschen Anschuldigungen mit aller Schärfe vorzugehen sei.

Schwere Verfehlungen im Amt

Kettwil. Wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und Falschbeurkundung im Amt wurde der frühere Bürgermeister Anton Bantle vom Sondergericht Stuttgart zu zwei Jahren Gefängnis, der Fleischhauer David Kall zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und der Amtsdienende Josef Kopp, der Nachfolger des Kall, zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Alle Angeklagten sind in Hochmünningen wohnhaft.

Der Angeklagte Bantle, der im Jahre 1938 sein Amt als Bürgermeister antrat, verlor im Laufe der Zeit vollständig die Ueberfahrt über seine Dienstobliegenheiten bei Haus- und anderen Schlachtungen. So ließ er zu, daß bei den geschlachteten Tieren die Gewichte nur schätzungsweise festgestellt wurden. Dazu kam noch, daß den Tieren vor dem Abschlagen der Kopf und manchmal auch andere Teile weggeschnitten wurden. Trotzdem beurkundeten die Angeklagten das Schlachtgewicht als richtig und rechneten die anderen Teile den Schlachtkenden nicht an. Auch bei Hauschlachtungen des Bantle und Kopp wurde diese eigenartige Methode angewandt. Durch dieses Vorgehen wurde im Laufe der Zeit eine erhebliche Menge Fleisch der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen.

Der Weg ins neue Leben

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche bei Dresden

Am späten Abend erschien er auf dem Kronwittthof. Der kleine Krieger lag spärlich auf der Diemant und wurde von seiner Mutter in leichte Wunden gepackt. Nachschau habe er nochmal wissen, meinte der Bauer, ob auch wirklich nichts passiert sei. Er war gar nicht so recht überzeugt, tat vielmehr so, als wäre er schon immer hier aus- und eingegangen. Er neigte sich über das Kind, schaute es unter dem Kinn und zog dann aus seiner Hosentasche ein paar rothadige Äpfel, die er dem Bublen auf das Kopfchen legte.

„Aber geh“, sagte Maria. „Die kann er doch noch nicht essen.“

„Freilich, auf das hab ich gar net denkt“, meinte der Bauer. „Aber wenn ich dennächst in die Stadt komm, dann bring ich dir ein Schepperl mit, geh, Bubel.“

„o Maul halten jetzt, d' Nachrichten kommen“, schrie der Krieger und rückte seinen Stuhl noch näher gegen den Rundbunt hin. Hernach ging er ins Bett. Die Anwesenheit des Hartegggers wunderte ihn scheinbar gar nicht, aber es freute ihn doch riesig.

Die milden Tage dauerten bis zum 6. Dezember, dann fiel Schnee in großen Massen. Dieser erste Schnee hatte gleich Wintergefühl. Der Kronwittthof war fast völlig abgegrenzt von der Welt.

Am diese Zeit trat beim Bürgermeister in Reutenbach die Nachricht ein, daß der Soldat Sebastian Richter auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Zugleich erhielt der Stiefvater ein Schreiben des Kompanieführers, in dem mitgeteilt wurde, daß der Sebastian Richter ein vorbildlicher Soldat und treuer Kamerad gewesen sei. Bei einem Sturmangriff habe ihn die tödliche Kugel getroffen. Er liege in der Nähe von Radomsko begraben und die Kompanie werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Stiefvater hatte den Waffel schon in seinen Dienst genommen, als er aus der Schule gekommen war. Woll er sonst niemanden mehr hatte, war der Waffel beim Stiefvater wie in einer zweiten Heimat gewesen und es war wohl allen verständlich, daß der Stiefvater im Pfarrhof ein Amt mit Uebere bestellte für den Waffel. Ja, und in die Kreiszeitung ließ er es auch drucken und er tat es wirklich nicht, um der Welt seine Volkserbunden-

heit zu zeigen, sondern weil ihm das heldische Sterben des jungen Waffel doch sehr naheging.

Die Nacht war einen ganzen Tag lang wie von Sinnen, als sie die Nachricht empfing. Für keinen Trost war sie zugänglich. Sie weinte nur und schrie und irrte sich in ihr Zimmer ein, weil sie auch von der Bäuerin kein Wort des Trostes hören wollte. Erst am anderen Morgen kam sie wieder herunter, scheinbar gelöst, aber in ihrem Inneren tief getroffen. Es waren wahrhaftig traurige Tage im Kronwittthof und es war ja auch nicht zu erwarten, daß die Nacht nun nach ein paar Tagen schon wieder ihr helles Licht zeigen sollte. Nein, mit dem Gedenken war es wohl für eine lange Zeit vorbei auf dem Hof, es sei denn, daß der Waffel im Hause es ja nun gedachte, der vom Welt der Welt noch keine Ahnung hatte.

Ah, es ist doch wirklich etwas Wahres daran, daß ich ein Unglück allein in ein Haus einkehrt.

Wegen Ende der Woche war es, eines Abends. Maria war gerade dabei, ihrem Andreas zu schreiben und sie fragte den Krieger, ob sie davon auch berichten sollte, daß mit dem Hartegger branten die Feindschaft aufgehört habe. Sie erhielt keine Antwort auf ihre Frage und sie dachte, daß der Waffel sie nicht verstanden habe.

Der Waffel sah wieder am Rundbunt, hatte der Schreihenden den Rücken zugewandt und war ganz bei der Sache. Soeben war eine halbe Marschmusik da und der Waffel hielt seinen Kopf ganz nah an den Apparat.

Wem später richtete Maria sich zum Schlafengehen. „Komm, Waffel, es ist Schlafenszeit!“

Der Waffel antwortete nicht. Im Rundbunt spielte man jeden das Wolgalied aus Jaremisch.

„Waffel, so hör' doch! Schlafen gehen wir!“

Nein, der Waffel hörte nicht, er sah ganz still im Dämmerlicht, still und gebeugt wie jeden Abend.

Maria beugte sich vor und sagte ihm an der Schulter, er schreie ein wenig, nahm dann seine Hand und — stieß einen Schrei aus. Kalt war diese Hand, die den Stiefen umklammert hielt. So kalt und hart.

Maria sah die Lüge aus und schrie nach der Nacht. Es war kein Zweifel mehr, der Waffel war tot. Ganz still und schmerzlos mußte er hindübergergangen sein.

„Du brauchst dich um nig zu kümmern“, sagte der Hartegger dann zu Maria. „Was es in dem Fall zu tun gibt, das mach ichan ich. Und wenn du dich fürchten tust, dann sag es ruhig, ich bleib dann die Nacht über heroben.“

Maria schüttelte den Kopf. Eine eheliche Trauer war in ihrem Herzen und sie weinte bitterlich. Erst nach einer Weile konnte sie sagen:

„Die Toten braucht man nicht zu fürchten, zumal wenn einer so gelebt hat wie unser Waffel!“

Eine Weile später knipften der Hartegger und der Krieger durch den tiefen Schnee wieder hinunter zum Harteggbof.

„Schnell hat er jetzt weg müssen“, sagte der Hartegger einmal aus seinem Sinnes heraus. „Und sei Stund frank gewesen. So müßt ich mir 's Sterben auch einmal wünschen.“

„So alt werd ich net“, meinte der Krieger zweifelnd.

„Aa, so alt wirst du kaum. Dazu rauscht du 3 viel Jigoretten. Aber wenn d' jetzt einreiden müßt am Montag, dann vergeht es dir schon.“

„Wirst mir doch ab und zu ein paar Markl schicken“, sagte der Krieger, der sich bereits in das Unvermeidliche dringelunden hatte, daß er am Montag einreiden mühte, ohne daß der Bauer sich zu einem Zurückstellungsgehalt bisher auch nur geäußert hatte.

„Ja, Krieger, auf ein paar Markl kommt es mir net an.“

Der Hartegger war stehengeblieben und stoderete mit seinem Stiefen im Schnee umeinander. In der letzten Zeit hat dich eigentlich ganz quatt g'macht, ich muh es wirklich sag'n. Waffel schau, ein G'schick einreichen für dich, daß d' zurückgestellt wirst, das geht gegen mei' Ueberzeugung. Der da broden jetzt auf dem toten Schragen liegt, mein Kaiser, der hat zwei Krieg' mitgemacht. Ich selber war drei Jahr aktin dabei und hab dann nochmal zwei Jahr Krieg mitgemacht. Dein Bruder is jetzt auch wieder dabei, und du müßt dich drucken. Aa, Krieger, es schad' dir nig. Vielleicht lernst beim Militär noch dazu, was dir abgeht zu einem ganzen Kerl.“

Noch nie hatte der Bauer in solcher Weise mit ihm gesprochen. Argendweise war er jetzt von der Rede gepackt, ein kleiner, warmer Funke war dabei in sein Inneres gefallen und traf auf einen fruchtbareren Boden. Er war tatsächlich in letzter Zeit etwas vernünftiger geworden und mitunter geschah es jetzt schon, daß ihn die Scham packte über sein früheres Tun, seine „Dummheiten“, wie er es nannte. Ja, auch seine heftige Leidenschaft für Marie lob er heute schon als Dummheit an und deswegen war er von einer Bereitschaft erfüllt, ihr zu begegnen, ohne Horn und ohne Feindschaft. Deshalb hatte er auch heute keine Bedenken gehabt, auf den Kronwittthof hinaufzugehen, auf den ihn vor kurzen noch keine zehn Köp hinausgebracht hätten. (Fortsetzung 1042)



Uns Stadt und Land

Altensteig, den 11. Dezember 1942

Ämtliche Dienstnachrichten

Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart wurden ernannt: Zum Reichsbaharat Reichsbahnmann Bohnauer, Vorstand des Reichsbahnbetriebsamts Calw.

Ribbentrop, Ciano und Tani zu den Völkern des Dreierpaktcs. Am 11. Dezember werden der Reichsaußenminister von Ribbentrop, der italienische Außenminister Graf Ciano und der japanische Außenminister Tani über den Rundfunk die Völkcr der verbündeten Nationen grüßen und des Tages gedenken, an dem vor einem Jahr Deutschland, Italien und Japan getreu dem Bcstimmte des Dreierpaktcs zum Kampfe gegen den Kriegsverbrecher Roosevelt antraten.

Altburg. (Adventsingcn der Arbeitsmädchcn.) Die Arbeitsmädchcn des RWD-Lagers Altburg bereiten am Vorabend des 1. Advent den Bewohnern Altburgs und der benachbarten Gemeinden eine freundliche Ueberraschung. In Gruppen zogen die Arbeitsmädchcn aus, um in Altburg, Würzbach, Oberrichenbach, Wilten-schwann, Spesshardt und auf dem Wimbcrg weihnachtliche Lieder zu singen. Jede der Familien in den genannten Orten, bei der eine Arbeitsmädchcn im Einsatz steht, wurde mit einem kleinen Adventkranz bedacht.

Gundelsdauhen. Kr. Freudenstadt. (Tot aufgefunden.) Zwischen Fürtal und Gundelsdauhen wurde der 78 Jahre alte Fritz Reich aus Wälde tot aufgefunden. Reich muß sich auf dem Wege von Dornhan nach Wälde in der Dunkelheit verirrt haben und ist anscheinend an Erschöpfung gestorben.

Dietzenheim. Kr. Ulm. (Unter das Fuhrwerk geraten.) Der verheiratete Hornauer geriet unter ein Fuhrwerk und zog sich schwere Verletzungen zu, die seine Verbringung ins Krankenhaus um notwendig machten.

Ehingen. (Ausbrecher gefaßt.) Der aus dem Gefängnis ausgebrochene Einbrecher der Pole Stanislaus Szawron, der in der Umgegend eine Reihe von Einbrüchen ausgeführt hatte, konnte bei Schwyrzried gefaßt werden. Bis zu seiner Festnahme hat er inzwischen wieder eine Reihe von Einbrüchen verübt.

Som Bodensee. (Nützige Tat.) Auf dem Schulweg glitt ein sechsjähriges Mädchen aus Waldstreu infolge Ketten-schadens ihres Fahrrades auf der Schulfahrt so unglücklich aus, daß es durch das Geländer in den reißenden Fluß stürzte. Durch das mutige Zugreifen des zehn Jahre alten Hiltcrjungcn August Pfaler von Sassen wurde die Schülerin, die schon einige hundert Meter fortgetrieben war, dem Wasser entzogen. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt.

Forzheim. (Forszheimcrin wird vermißt.) Seit letzten Sonntag wird die 26 Jahre alte Elli Craiß von hier vermißt. Sie hatte sich nachmittags aus dem Elternhaus entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt.

Forzheim. (Wegen Weineids ins Zuchthaus.) Der 44 Jahre alte verheiratete August Vcrh aus Hannover wurde von der Strafkammer Forzheim wegen Anstiftung zum Weineid zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, zwei Jahren Ehrver-lust und dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt. Er hatte die mitangeklagte ebenfalls 44jährige geschiedene Ida Höfert aus Meringcn dazu bestimmt, in einem Eideidungsprozeß vor dem Amtsgericht Forzheim unter Eid ihre intimen Beziehungen zu Verh zu bekennen. Die Höfert erhielt unter Zubilligung mildernder Umstände sechs Monate Gefängnis.

Freiburg i. Br. (Tod durch Ertrinken.) Der 50 Jahre alte ledige Franz Georg, der hier als Malergchilfc beschäftigt war, kam in der Dunkelheit auf der Straße nach Wolfenweiler vom Wege ab und fiel in den Bach, wo man ihn als Leiche fand. Georg stammte aus dem Bapertischen.

Kaniburg. Kr. Lörrach. (Im Gewerbekanal ertrun- ken.) Am Sonntag abend verfiel der 63 Jahre alte Karl Kirschner auf dem Rchhauseweg die Straße und fiel bei der alten Mühle in den Gewerbekanal. Seine Leiche wurde am Kanalrechen gefändet.

Sie wollen die Reifeprüfung nachholen Die ersten Prüflinge waren 254 Schaffende aus allen Berufen

nach Das Deutsche Volksbildungswert in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat in der fallurellen Betreuung berufstätiger Volksgenossen noch immer eine glückliche Hand gehabt. So wurden die Vorbereitungen zur Durchführung der Auf-nahmeprüfung für die Sonderklasse der Berufs-tätigen zur Erlangung der Reifeprüfung in ver-hältnismäßig kurzer Zeit in die Wege geleitet. Der Dank dafür kommt vor allem dem Deutschen Volksbildungswert und den Lehrkräften zu, die sich für die zu erfüllenden Aufgaben zur Verfügung stellten. In sieben Klassenzimmern der Schloß-Mittelschule warteten 164 ehemalige Schüler und 90 Schülerinnen der Lehrer, um Zeugnis von ihrem Können abzulegen. Da saßen sie alle: die junge Kontoristin neben dem Werkmeister einer Fabrik, der junge Stist neben dem Buchhalter eines Nahrungsbetriebes. Sie alle drückten noch einmal die Schulbank mit dem Wunsch sich das anzueignen, was sie bisher veräußerten, aufzuprischen, was nur noch lach in ihrer Erinnerung haftete, vor allem aber um zu lernen. Die Altersstufen bis zu 25 Jahren stellten 113 die Stufe bis zu 35 Jahren 86 und die noch älteren „Semester“ 55 Prüflinge.

Die größte Teilnehmerzahl kommt aus den Reihen der Kauf-leute und Büroangestellten mit 88 Volksgenossen. An zweites Stelle standen mit 68 Schülern die Handwerker, die Berufs-tätigen an Maschine und Wertbank, Techniker und verwandte Berufe waren mit insgesamt 23 Schülern vertreten. Von den Soldaten der Wehrmacht, Angehörigen des RWD, und von den Parteidienststellen zählte man insgesamt 27, die an der Auf-nahmeprüfung teilnahmen. Dem folgten noch Berufskameraden in leitender Stellung, Sozialbeamte und -beamtinnen, Haus-wirtschinnen und weitere Berufe waren mit 29 Schülern, die So-zialgruppe „Beamte und Behördenangestellte“ hatte 13 Besuche zu verzeichnen.

Da ist ein junger Berufssoldat, früherer Mittelschüler. Seine im Leben erlittene Verwundung schaltet eine weitere Verwendung im aktiven Heeresdienst aus. Er will die Reife erlangen, um später eine höhere Beamtenstellung in der Heeresverwaltung einnehmen zu können. Ein anderer Kamerad, Unteroffizier der Luftwaffe, sieht als Schmerzwundeter seiner baldigen Ent-lassung entgegen. Als früherer Landwirt möchte er nach erfolg-ter Reifeprüfung zum Studium der Forstwirtschaft übergehen. „Ich bin Elektrik-Ingenieur in einem Stuttgarter Rüstungs-betrieb“, meinte ein älterer Berufskamerad. „Die Reifeprüfung gibt mir Gelegenheit, später den Diplom-Ingenieur zu machen.“ Eine junge Straßenbahnkassiererin, früher Stütze in einem Haushalt, möchte sich später als Sozialbeamtin betätigen. Sie haben sie alle ihre Wünsche und doch es ihnen erst ist, jetzt der Eifer, mit dem sie sich der Prüfungsarbeit unterziehen. Was sich hier zusammengefunden hat, ist eine Wesens- und Willens-gemeinschaft, der ein bestimmtes Ziel vor-schwebt — Volksgemeinschaft im tiefsten Sinne des Wortes. Rechnen, Allgemeinwissen und Aufsatz füllen den Lehrplan

aus. Sie stellen manche Forderung an das Denken, das in dieser Hinsicht oft lange brach gelegen und nun der Auffrischung be-darf. Die Schuljahre, die manches Wissen vermittelten, liegen oft weit zurück. Sie alle möchten in den Genuss von dem Kom-men, was ihnen ein früheres, überallsichtiges Zeitalter verweigerte. Sie alle wollen und suchen den Weg. Sie haben viel veräußert, sie können aber auch noch viel nachholen. Sie wollen sich weiter-hin einreihen in die Gemeinschaft jener Volksgenossen, die be-trebt sind, im nationalsozialistischen Staat Höchstleistungen zu erreichen. Allen wertaktigen Menschen ist der Weg gezeichnet für eine bessere Zukunft. Sie alle sind dankbar, ihre begeisterten Worte bezeugen das.

Schwarzschlichter vor dem Richter

Kavensburg, 10. Dez. Vor der Strafkammer Ravensburg hat-ten sich ein Metzgermeister, eine Witwe und deren Sohn wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu verantworten. Der Metzger-mei-ster hatte ein von der Witwe erworbenes Kalb schwarzgeschla-let, während diese selbst zwei Schweine gemeinsam mit ihrem Sohn teils mit erschlichenen, teils ohne Genehmigung schlach-tete. Die drei Angeklagten müssen nun ihre gemeinschaftswidrige Tat mit mehrmonatigen Gefängnisstrafen büßen, außerdem wurden ihnen Geld- und Wertersatzstrafen auferlegt.

Nach 24 Jahren das Augenlicht wiedererlangt

In der waldesischen Gemeinde Reineringshausen war der jetzt 63jährige Einwohner Heinrich Kohde seit 1918 völlig er-blindet, nachdem er bereits als zweijähriges Kind durch eine Verletzung mit dem Taschenmesser die Sehkraft des rechten Auges für immer verloren hatte. Als Kohde in den letzten Tagen durch das Heimatdorf ging, in dessen Straßen er sich dank seines ge-bei-terten Orientierungssinnes verhältnismäßig gut zurecht fand, erlangte er plötzlich die Sehkraft wieder. Mit großer Freude sah er zum ersten Male wieder seit 24 Jahren das eigene Heim, seine Frau, sah er die vor 14 Jahren erkrankte Schale des Ortes. Man kann sich lebhaft das Gefühl des glücklichen Mannes vor-stellen, nunmehr die Gnade des Augenbildes wieder zu besitzen.

Rundfunk am Freitag, 11. November

Reichsprogramm: 15.30 bis 16.00 Uhr: Klassische Solisten-musik. 16.00 bis 17.00: Weitere und neuere Dichterei- und Kam-mermusik. 17.15 bis 18.30: Beliebte Unterhaltungsmusik. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.45: Rundfunk-Vorträge der Außenminister Deutschlands, Italiens und Japans anläßlich des Kriegseintritts der USA 1945 bis 20.00: Dr. Goebbels-Artikel: „Der Appell der Ungeborenen“. 20.15 bis 21.00: „Spuk im Berliner Zimmer“, musikalische Szenen. 21.00 bis 22.00: Operettenstunde von Hindler bis Grothe. 22.20 bis 22.30: Sportnachrichten.

Seiterte Soldatenendung im Großdeutschen Rundfunk. Unter dem Titel „Die Eiskäfer — zehn Kuriere aus Rhus“ bringt der Großdeutsche Rundfunk am kommenden Sonntag, 13. Dezem-ber, von 17.10 bis 18.00 Uhr eine heitere Soldatenendung, die von zehn Soldaten unter Leitung eines Kriegserleuchteten gestaltet wird. Die Soldaten sind vom Mittelabschnitt der Distanz zu dieser Endung nach Berlin gekommen. Die „Eiskäfer“ werden so in Wort und Lied eine Stunde hoher Kameradschaft zwischen Heimat und Front gehalten.

Geborben

W ü r z b a c h: Johannes Krauß, 73 J.; Feldrennach: Christine Pauth, geb. Delschläger, 75 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Vert.: Ludwig Laub. Druck und Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig. — 3 St. Preisliste 3 gültig.

Ämtliche Bekanntmachungen Kreis Calw Ladenschluß

Um die reibungslose Verteilung der Waren, insbesondere der Sonderzuteilungen zum Weihnachtsfest sicherzustellen, werden sämtliche für Lebens- und Genussmittelgeschäfte erteilten Genehmigungen zur zeitweiligen Schließung für die Zeit vom 14. bis 24. Dezember 1942 außer Kraft gesetzt. Lebens- und Genussmittelgeschäfte sind während der genannten Zeit offenzuhalten. Mittagsladenschluß ist zulässig. Die Schutzpolizisten der Gemeinden und die Gendarmeriebeamten haben Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung mit anzuzufügen.

Calw, den 10. Dezember 1942. Der Landrat.



NSG. Kraft durch Freude Kreisdienststelle Calw

Eine Ueberraschung für Groß und Klein bringt die Märchenbühne mit dem besten Spiel v. F. W. Mader

Der lustige Hans

Altensteig: Samstag, 12. Dez., 13.30 Uhr Grüner Baum nicht wie ursprünglich vorgesehen um 16 Uhr Eintritt: Für Erwachsene RM 1.-, für Kinder RM — 50. Näheres siehe Plakate.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele

Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr

Meine Tochter tut das nicht

ER — der diese Behauptung aufstellt, ist ein um die Erziehung seiner Einzigen sehr besorgter Vater. SIE — die das nicht tut — oder doch? — ist eine reizende Achtzehnjährige, ein wenig verwöhnt, kapriziös und betont selbstbewußt. ES — das heißt: das Ganze ist ein amüsanter, charmant unterhaltender Film mit Geraldine Katt, Rolf Wanka, R. A. Roberts, Erika v. Thellmann, Lina Carstens, Hilde Hildebrand, Rudolf Platte. Wochenschau. Jugentliche sind nicht zugelassen.

5A. 6/414 und Bedermann-schaft Der ganze Sturmbereich am Sonntag, 13. 12. Antreten um 8.15 Uhr an der Turnhalle Gewehre mitbringen. Der Dienst ist dringend.

Gloria Schuhpflege-Präparate. Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften. Gloria-Werk, Köln-Nippes

Die Gay-Hartmann-Sprachbücher treffen erst Anfang 1943 vom Verlag bei uns ein Buchhandlung Laub Verkauf zwei Einstell-Rinder Johs. Stoll, Egenhausen

Altensteig, 10. Dez. 1942. Nach langem, bangem, hoffnungsvollem Warten wurde uns zur Freude u. Gemüthsruhe unser innigstgeliebter, unerschütterlicher Sohn und Bruder Gefreiter Helmut Maier Inh. des E. R. II und der Ostmedaille bei den schweren Kämpfen im Kaukasus am 24. Oktober im Alter von 22 Jahren in treuester Pflichterfüllung den Heldentod erlitten hat. Sein lebenslanger Waise ist, nach 2jähriger Abwesenheit keine Heimat und Frieden wieder zu sehen, blieb ihm verlagt. Er ruht in fremder Erde auf dem Friedhof von Gyumri (Armenien) (südwestlich Malitop). In diesem Schmerz und un-ab-sehbarem Leid: Die Eltern: Wilhelm Maier und Frau Emma, geb. Stehr. Die Brüder: Kurt Maier s. St. im Lazarett Billi Maier s. Zeit im Osten. Trauergottesdienst Sonntag, 14 Uhr. In Helmut Maier erblickten wir einen überaus liebens und großmütigen Charakter. Seine persönliche Treue, sein Fleiß und sein stets gel. Wille haben diesen wertvollen Menschen nie aus dem Gedächtnis geschwunden. Möge ihm auch fern der Heimat die ewige Ruhe beschieden sein. Kurt Maier und Familie.

Einen 14 Jtr. schweren, guten Schaff-Dachsen gut zu einem Pferd paßnd, verkauft evtl. tauscht gegen Schweereren Wer? sagt die Geschäftsstelle Führerbilder empfiehlt die Buchhandlung Laub, Altensteig

Altensteig, 11. Dez. 1942. Todes-Anzeige Mein lieber, herzenguter Mann, unser geliebter, treuherziger Vater, Schwieger-vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Johannes Walz Schuhmachermeister ist nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren von uns geschieden. In tiefer Trauer: Die Wittin: Christiane Walz, geb. Kapp die Tochter: Emma Raimbach, geb. Walz mit Gatten, s. St. bei der Wehrmacht. Beerdigung Samstag, den 12. Dez., 13.30 Uhr von der Kapelle des Wald-friedhofs aus.

Altensteig, den 9. Dez. 1942. Todes-Anzeige Im Alter von 58 Jahren starb heute meine liebe, gute Mutter, unsere liebe Tante und Schwägerin Luise Becker Wwe., geb. Wöhrle In Namen der Hinterbliebenen: Der Sohn: Theodor Becker zur Zeit im Lazarett in Nagold. Beerdigung Samstag, 12. D. z., 14 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofs aus.

Pfeffernüsse backen mit Dr. Jekker Backpulver „Backin“